

Napoleon glaubte, er hätte gesiegt

Text: Sabine Ebert | Foto: Droemer Knaur | Illustration: Ulrich Forchner/Simon Pech



Leipziger Federn – das sind Autoren aus Leipzig, die an dieser Stelle zu Wort kommen. In jeder Ausgabe schmückt der Text eines anderen Schriftstellers diese Seiten. Erzählungen, Briefe, Gedanken mit einer ganz eigenen Note. Heute: Sabine Ebert.

Wussten Sie, dass Napoleon seine vernichtende Niederlage in der Völkerschlacht bei Leipzig durchaus nicht als solche betrachtete? Eigentlich sei es ein Sieg gewesen, behauptet er in seinen Memoiren. Na gut, ein geordneter Rückzug. Doch selbst am 18. Oktober habe ihm der Sieg noch gehört. Aber dann sei die gesamte sächsische Armee zum Feind übergelaufen, mit sechzig Kanonen, die sofort auf die eben noch verbündeten Franzosen gerichtet worden seien. Ein solcher Verrat müsse ja den Ruin bewirken!

Bonaparte war eben nicht nur ein genialer Feldherr, sondern auch ein Meister der Manipulation und darin, die Augen vor Dingen zu schließen, die er nicht wahrhaben wollte. Übergelaufen waren an jenem Tag nur etwas über dreitausend Sachsen – viel mehr waren tatsächlich von der sächsischen Armee kaum übrig. Doch bei fünfhunderttausend Kombattanten auf dem Schlachtfeld sind dreitausend abgekämpfte und halb verhungerte Soldaten und vier (!) umgedrehte Geschütze nicht kriegsentscheidend.

Eine halbe Million Bewaffnete rund um Leipzig, Zehntausende Pferde, zweitausend Kanonen – wer vermag sich das vorzustellen? Es ist ein trauriger Rekord, aber die Völkerschlacht

bei Leipzig war die bis dahin größte Schlacht in der Geschichte der Menschheit. Eine neue Dimension des Tötens. Und ein Wendepunkt für die Entwicklung Europas. Deshalb erstaunt es, dass sie in den Geschichtsbüchern und in der Geschichtsbetrachtung außerhalb Leipzigs so unterrepräsentiert ist. Nicht dass es an Literatur dazu mangelte, jedenfalls nicht hier, am Ort des Geschehens. Doch in vielen Abhandlungen zur Napoleonischen Ära wird die Leipziger Völkerschlacht nur kurz erwähnt. Über Borodino und Waterloo gibt es Unmengen großer Romane und Verfilmungen. Nicht zur Völkerschlacht bei Leipzig. Das war auch der Grund, weshalb vor drei Jahren der Verband Jahrfeier Völkerschlacht bei Leipzig 1813 an mich herantrat und fragte, ob ich nicht Interesse hätte, einen Roman darüber zu schreiben. Nach Lektüre meiner Bücher zum deutschen Hochmittelalter seien die Verbandsmitglieder überzeugt, das könnte gelingen.

Ich sagte zu und wusste, es wird eine gewaltige Herausforderung. Die Unmengen an Literatur, die Komplexität des Themas, die Augenzeugenberichte, so schrecklich, dass man sie schon beim Lesen kaum ertragen kann ... Ich begann, mich in die Quellen zu vertiefen, und zog nach Leipzig, um an den Orten des Geschehens zu sein. Aus der Distanz hätte ich dieses Buch nie schreiben können. Ich arbeitete mich durch zwanzig bis dreißigtausend Seiten Fachliteratur: militärische Abhandlungen, Biografien, Augenzeugenberichte, diplomatische Geheimakten und vieles mehr. Doch wer sich mit dem Thema befasst, der merkt sehr schnell: Das Material hierzu ist extrem widersprüchlich. Das beginnt mit den Zahlen zu Schlachtteilnehmern, den großzügig auf- und abgerundeten gegnerischen und eigenen Verlusten. Da werden Leute zum Sieger einer Schlacht erklärt, die gar nicht dabei waren. Andere, die Großes leisteten, sind vergessen – oder vergessen be-



Sabine Ebert: Ihr neuer Roman handelt von der Völkerschlacht 1813.

fohlen? Kaum zwei Augenzeugenberichte lassen sich logisch in Übereinstimmung bringen.

Und dann wurde alles noch zum Mythos verklärt. Historiker lassen heute die Begriffe „Befreiungskrieg“ oder gar „Freiheitskrieg“ nicht mehr dafür gelten und fordern eine komplette Neubewertung. Auch wenn viele Menschen damals glaubten, für die Freiheit und ein vereinigtes deutsches Vaterland zu kämpfen – sie wurden getäuscht und ihr Opfer missbraucht. Nach dem Willen der Herrscher war dies ein reiner Krieg um Macht und Land, entschieden durch stehende Heere. Eine moderne Gesamtdarstellung jener Zeit gibt es noch nicht. Doch wenigstens in meinem Roman wollte ich ein umfassendes Sittenbild jener Zeit liefern, das ganze Panora-

ma mit den militärischen Ereignissen des Jahres 1813, dem zivilen Leben und der Geheimdiplomatie.

Meine Geschichte konnte deshalb nicht nur im Oktober in Leipzig spielen. Sie musste schon im Frühjahr beginnen und auch zeigen, was in Torgau, bei Großgörschen, Bautzen und anderswo geschah. Ich wandte mich an Wissenschaftler, die Experten für dieses Thema sind und mir neue Ergebnisse und kaum bekannte Quellen zugänglich machten. Ich grub ganz tief nach den Biografien von Menschen, an denen damals dramatische Entscheidungen hingen und die heute fast vergessen sind. Manchen kann ich rehabilitieren. Bei anderen am Denkmalsockel kratzen. Menschen und Ereignisse dem Vergessen entreißen, an die erinnert werden sollte. Wie die Schlacht um Dresden vom August 1813, die der Leipziger an Schrecken kaum nachstand.

Es gab in jenem Jahr nicht nur das Leid der Schlachten, die vielen Verwundeten, die Einquartierungslasten – es gab am 10. August auch Bälle, befohlen anlässlich Napoleons Geburtstags. Mit welchen Gefühlen mögen die Eingeladenen auf das Fest gegangen sein, wenn sie wussten, mit diesem Tag endet der Waffenstillstand?

Von vornherein hatte ich mir zum Ziel gesetzt, so dicht wie irgend möglich an den Geschehnissen zu bleiben. Das gebietet einfach der Respekt vor dem Thema und der Geschichte. Neunzig Prozent meiner Romanfiguren haben tatsächlich gelebt, nicht nur Generäle, Marschälle und Monarchen, sondern auch Zivilisten. Ich folge Tag für Tag, nicht selten auf die Stunde genau ihren Spuren und lasse sie agieren wie ihre historischen Vorbilder. Das legt enorme Zwänge auf. Diese Geschichte ließ sich nicht auf dem Reißbrett entwerfen, sondern ich musste mich dahin führen lassen, wohin mich die Figuren führten. Doch erstaunlicherweise musste ich gar nichts künstlich verknüpfen, es war schon alles miteinander verwoben! Ich musste nicht erfinden, sondern finden und dann den Figuren Seele einhauchen, mich in ihre Köpfe hineindenken.

»Es gab in jenem Jahr nicht nur das Leid.«

Es ist Zeit, diese Geschichte einmal zu erzählen, und zwar aus sächsischer Perspektive. Denn hier fand sie statt und wurde auf dem Rücken der hiesigen Bevölkerung ausgetragen. Sehr würde mich freuen, wenn mein Roman die Diskussion zum Thema Völkerschlacht befördert. Auch und gerade in Leipzig. Es gibt hier viele Menschen, die sich intensiv mit dem Thema befassen – ob sie nun akribisch Zeitdokumente aufarbeiten und publizieren oder als Hobby lebendige Geschichte pflegen. Beim Biwak jedes Jahr im Oktober erinnern Hunderte Aktive an das Ereignis und gedenken der Opfer.

Und das sollte nicht leichtfertig als Kriegsspielerei abgewertet werden. Die Völkerschlacht gehört zu Leipzig wie Bach und die Thomaner. Doch offiziell – oder täuscht mich der Eindruck? – wird das Thema gern gemieden. Da das in diesem Jahr schlecht möglich ist, wird es kurzerhand mit dem Jubiläum hundert Jahre Völkerschlachtendenkmal zusammengeworfen. Doch das sind zwei grundverschiedene Dinge: eine Schlacht von europäischer Tragweite und ein Denkmal, das hundert Jahre später eingeweiht wurde – nicht nur zum Gedenken! Schlacht und Denkmal wurden so mit Ideologie überfrachtet, dass sie von jeder Generation für eigene Zwecke missbraucht wurden. Es ist Zeit für eine gründliche Auseinandersetzung damit.

Für das große Biwak im Oktober 2013 in Markkleeberg haben sich schon 4500 Aktive aus ganz Europa angemeldet. Dann sitzen die Nachfahren derjenigen, die vor zweihundert Jahren bei Leipzig aufeinander schossen, gemeinsam am Lagerfeuer und schließen Freundschaften. Ein schöner Gedanke, finde ich. Leipzig könnte zweihundert Jahre nach dem schrecklichen Massensterben ein Signal für Versöhnung in Europa aussenden – wenn es bereit ist, diese Gäste auch zu empfangen! ◀

Sabine Ebert wurde in Aschersleben geboren und studierte in Rostock Sprach- und Lateinamerikawissenschaften. In ihrer Wahlheimat Freiberg arbeitete sie als Journalistin für Presse, Funk und Fernsehen und schrieb Sachbücher zur Freiburger Regionalgeschichte. Bekannt wurde Ebert mit ihren historischen Romanen. Am 14. März 2013 feiert ihr neuer Roman „Kriegsfeuer“, der im Schicksalsjahr der Völkerschlacht handelt, Buchpremiere in der Leipziger Nikolaikirche. Am selben Tag wird sie zu Gast in der LVZ-Autorenarena auf der Leipziger Buchmesse sein.

